Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.56 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 60 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunftserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 205 | **Donnerstag den 3. September 1931** | **89. Jahrgang**

Dr. Dietrich über die Aufgaben der Zukunft

Berlin, 2. Sept. Auf der heutigen Berliner Kundgebung der Staatspartei hielt der Reichsfinanzminister Dietrich eine Rede, in der er folgendes sagte:

Die Londoner Konferenz hat anerkannt, daß das Budget des Deutschen Reiches in Ordnung ist und daß die ungeheuren Schwierigkeiten, die vor allen Dingen in der großen Bankkrise Deutschlands entstanden sind, durch den Abzug von Milliarden kurzfristiger Auslandsgelder verursacht wurde. Auf sechs Monate ist die Gefahr, die aus dieser kurzfristigen Verschuldung drohte, abgewendet. Der Zusammenbruch des Bankwesens in Deutschland ist verhindert.

Der Vorwurf, daß man den Großen geholfen habe, für die Kleinen aber nichts tue, ist mehr als unsinnig; denn es ist dem Reich niemals eingefallen, Kapital und Reserven der Danat- und Dresdener Bank zu garantieren, sondern das Reich ist lediglich eingetreten für die nach vielen Hunderttausenden zählenden Kunden der Banken, um diese vor dem Ruin zu schützen. Diejenigen von ihnen, die ein Guthaben hatten, hätten es zum Teil verloren, und diejenigen, die etwas schuldeten, hätten das sofort bezahlen müssen, wodurch sie im gegenwärtigen Augenblick zusammengebrochen wären. Der Zusammenbruch einiger Großbanken hätte aber alle anderen mitgerissen und auch die Sparkassen auf absehbare Zeit aktionsunfähig gemacht.

Die Aufgaben der Zukunft liegen 1. in der Ordnung der auswärtigen Verschuldung Deutschlands, die in eine langfristige umgewandelt werden muß; 2. in der Gestaltung der Kapital- und Geldwirtschaft im Innern und 3. in der Ordnung der Finanzen der Länder und Gemeinden.

Zu der Frage der auswärtigen Verschuldung sind wir durch den Bericht des Baseler Komitees insofern ein Stück weiter gekommen, als darin anerkannt ist, daß man nicht große Zahlungen von Schuldnerländern verlangen kann, wenn man sich gleichzeitig gegen die Aufnahme ihrer Waren, mit denen sie allein zahlen können, absperrt. Es ist auch anerkannt, daß diese Frage untrennbar zusammenhängt mit der Frage der Reparationen, und damit ist die Grundlage zu einer Neuordnung gelegt.

In der Kapital- und Geldpolitik wird man die Deflation nicht künstlich fördern dürfen.

Eine weitere Verstärkung der Kaufkraft des Geldes würde dazu führen, daß eine Unmenge Wirtschaftsexistenzen vernichtet wird, weil sie ihre Schulden nicht mehr bezahlen können.

Es ist zu begrüßen, daß die Reichsbank den Diskont heruntergesetzt hat und durch die Erklärung, daß sie Warenwechsel unbeschränkt hereinnimmt, soweit sie ihren Ansprüchen genügen, einer weiteren Herabdrückung des Geldumlaufes entgegenarbeitet. Das ist um so notwendiger, als viel Geld töricherweise gehamstert wurde, obwohl wir nicht in einer Zeit leben, in der das Geld zu zerfallen droht, sondern in einer Zeit, in der die Kaufkraft des Geldes zu groß zu werden droht. Es kommt vor allen Dingen darauf an, das verfügbare Kapital und Geld den selbständigen Unternehmern kleineren, mittleren und größeren Stils zuzuwenden, damit diese, die die eigentlichen Träger unseres Wirtschaftssystems sind, aufrechterhalten bleiben.

Zu der Arbeitslosenfrage führte der Redner aus, daß die Bauwirtschaft und deren Erliegen ein Hauptteil der Arbeitslosigkeit hervorgerufen habe. Man kann aber nicht den Häuserbau in der bisherigen Art fortführen, weil man sonst den Althäuserbesitz völlig entwerte und außerdem die Gefahr bestehe, daß das in den Neubauwohnungen investierte Kapital verloren geht.

Der Altbesitz muß aber lebensfähig gemacht werden. Bauen soll man da, wo es vom Standpunkt der Produktion aus zu verantworten ist, nämlich auf dem Lande durch Herstellung von Siedlungen aller Art, besonders in der Nähe von Großstädten und im Verkehrswesen.

Der dritte Punkt, die Frage der Ordnung der Haushalte von Ländern und Gemeinden ist durch die Notverordnung vom 24. August in die Wege geleitet. Im übrigen ist man sich im Reiche darüber im klaren, daß man den Gemeinden zu Hilfe kommen muß, damit sie die Wohlfahrtserwerbslosen durchbringen. Für eigentliche Gemeindezwecke kann das Reich kein Geld zur Verfügung stellen.

Der Redner schloß damit, daß noch einmal eine Periode des unabhängigen und selbständigen Unternehmers kommen werde. Diese Zeit heiße es zu nützen im Interesse der Gesamtbevölkerung. Wenn diese Schichten aber wieder zur Geltung kommen wollen, dann müssen sie sich zum Staate bekennen und müssen den Kampf um ihre Interessen auf dem Boden dieses Staates führen und einsehen, daß sie zwar das Recht zur Kritik, und den Anspruch auf Beseitigung von Fehlern und Auswüchsen haben, daß aber das Anrennen gegen den Staat eine unnötige Kraftverschwendung bedeute und sinnlos ist. In der Staatsbejahung allein wird das Bürgertum den Weg zu seiner Wiedereinschaltung in die Macht zu suchen haben.

Am Wehretat wird gestrichen

Berlin, 2. Sept. Die „Berl. Morgenpost" schreibt: Ueber den Inhalt der Unterredung, die vor einiger Zeit Reichskanzler Dr. Brüning auf seiner Fahrt zur Stuttgarter Zentrumstagung in Wildbad mit dem Chef der Heeresleitung, v. Hammerstein, und General Schleicher gehabt hat, sind, insbesondere im Ausland Gerüchte im Umlauf. Es werden da geradezu ungeheuerliche Behauptungen aufgestellt.

Demgegenüber können wir mitteilen, daß die Unterredung des Reichskanzlers mit General von Hammerstein allein dem Zweck gegolten hat, auch die Heeresleitung von der Notwendigkeit größter Einsparungen im Heeresetat zu überzeugen. Den gewichtigen Argumenten des Reichskanzlers, der auf die ungeheueren Opfer der breitesten Volksschichten hinwies, verschlossen sich Hammerstein und Schleicher nicht. Sie gaben ihre Zustimmung zu Streichungen am Wehretat im kommenden Jahr, soweit die Finanznot es erfordert.

Der Kongreß der Freien Gewerkschaften

Frankfurt a. M., 2. Sept. Auf dem Kongreß der Freien Gewerkschaften ging Professor Lederer heute auf die in der Diskussion aufgeworfenen Fragen zu seinem Referat im Schlußwort namentlich auf die 40-Stunden-Woche ein. Heute sei, so betonte er, eine Verkürzung der Arbeitszeit mit vollem Lohnausgleich zwar beachtenswert, aber nicht durchführbar. Es sei ein Ausdruck der Volksgemeinschaft, wenn die Arbeiterschaft ein wesentliches Opfer bringe, durch das die Zahl der Arbeiter bei gleichbleibender Arbeitsmenge vermehrt werde. Er könne nicht verstehen, warum die Regierung seit Wochen dieser Frage zwar nicht ablehnend, aber mit Gleichgültigkeit gegenüberstehe. Wenn die Arbeiterschaft bereit sei, mit der 40-Stunden-Woche Opfer auf sich zu nehmen, warum führe die Reichsregierung eine solche Maßnahme nicht von heute auf morgen ein? Zum Schluß verneinte Prof. Lederer, daß die Rentabilität der Betriebe bei der neuen Arbeitszeit in Frage gestellt sei.

In einer zur 40-Stunden-Woche angenommenen Entschließung heißt es u. a.: Der Kongreß betont insbesondere die dringende Notwendigkeit, durch eine systematische Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit zu verringern. Der Kongreß beauftragt den Bundesvorstand, die Forderung nach der öffentlichen allgemeinen 40-Stunden-Woche weiterhin mit größter Entschiedenheit zu vertreten.

In einer weiteren Entschließung wurden durchgreifende Maßnahmen zur Beseitigung der Auswüchse des Doppelverdiener- und Schwarzarbeiterwesens gefordert.

Die Zollunion wird begraben

Genf, 2. Sept. Der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion wird in der voraussichtlich morgen stattfindenden Vollsitzung des Europa-Komitees ohne besondere Feierlichkeiten begraben werden. So hörte man wenigstens von den Vertretern Oesterreichs, die sich mit Dr. Schober an der Spitze energisch zur Wehr gesetzt haben. Dr. Curtius und der Jurist des Außenamts, Dr. Gaus, arbeiteten geschlagene sechs Stunden mit den Vertretern Frankreichs und Oesterreichs an der Festlegung der Prozedur, die in der öffentlichen Sitzung des Europa-Komitees vor sich gehen soll. Der Text der zu erwartenden Erklärungen ist natürlich noch nicht bekanntgegeben worden. Man nimmt aber übereinstimmend an, daß **Schober nach langem Sträuben ein Kompromiß annahm, in dem Oesterreich die Verpflichtung übernehmen soll, künftighin im Geist der europäischen Zusammenarbeit zu wirken.**

Die Verhandlungen über die Ratssitzung gestalteten sich um so schwieriger, da Frankreich auf besonders feierliche Verzichterklärungen Dr. Schobers entscheidenden Wert legt.

„Die Stunde Frankreichs"

Paris, 2. Sept. „Die Stunde Frankreichs ist gekommen, um die Geschicke Europas in die Hand zu nehmen", erklärt im Ton höchsten Selbstbewußtseins die „Liberté". Ihr Chefredakteur Aymard gibt heute offen zu, daß die Regelung der deutsch-österreichischen Zollangelegenheit der Hauptgrund für die Verschiebung der französischen Ministerreise nach Berlin war. Mit bemerkenswertem Klarblick beschäftigt sich Aymard dann mit der zukünftigen Entwicklung Europas. Vor allen Dingen müssen die unmittelbarsten Gefahren für Deutschland und Oesterreich beschworen werden. „Man muß der deutschen und österreichischen Bevölkerung zu leben geben. Tut man dies nicht, so wird Europa morgen dem Bankerott, übermorgen den Bolschewismus oder Staatsstreiche mit allen ihren Abenteuern erleben. Dieser Entwicklung gegenüber bietet Frankreich der Herr der Stunde, dank der vorausschauenden Politik eines Poincarés. Ganz Europa spürt heute den Wind des Zusammenbruches und der Revolution und ist bereit, sich Frankreich anzuschließen, falls es rechtzeitig die Zügel in die Hand nimmt. Seit 1918, so schließt die „Liberté", war Frankreich nicht so groß und mächtig wie in der Gegenwart."

Samstag vormittag Schiedsspruch über die Zollunion

Haag, 2. September. Der Beginn der öffentlichen Sitzung, in der die Haager Entscheidung im Rechtsstreit um die deutsch-österreichische Zollunion bekanntgegeben wird, ist heute vom Präsidenten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes endgültig auf Samstag vormittag 10 Uhr festgesetzt worden.

Keine neuen Gehaltskürzungen geplant

Herabsetzung der Pensionen?

Berlin, 2. Sept. Reichsfinanzminister Dietrich hatte eine Besprechung mit den Vertretern des Deutschen Beamtenbunds. Der Reichsfinanzminister wies darauf hin, **daß die Reichsregierung die mehrfachen Anregungen auf weitere Gehaltskürzungen, entsprechend seinem Standpunkt, nicht übernommen habe.**

Es seien aber durch Notverordnung die Länder ermächtigt worden, bei sich und den Gemeinden diejenigen Sparmaßnahmen zu treffen, die sie für notwendig halten. Außerdem seien von Länderseite her mehrere Vorschläge zur allgemeinen Einführung gemacht worden, von denen zwei zurzeit in seinem Ministerium durchgeprüft würden. Es handle sich um die Herabsetzung der Pensionen von 80 auf 75 Prozent und um die Verlängerung der Aufrückungsfrist bei den Alterszulagen von zwei auf drei Jahre. Nebenher gehen noch Ueberlegungen wegen der Festsetzung einer Höchstpension.

Von den Vertretern des Beamtenbundes wurde darauf hingewiesen, daß der Beamtenstand wohl der einzige Berufsstand in Deutschland sei, dessen Gehälter im Laufe eines Jahres dreimal gekürzt worden sind. Die Vertreter des Beamtenbundes wandten sich auch gegen die neuen Vorschläge.

Unter Zustimmung des Finanzministers wurde noch festgestellt, daß, abgesehen von der etwaigen Verlängerung der Aufrückungsfrist, eine Aenderung des Besoldungssystems nicht beabsichtigt sei.

Und die Ländernotverordnungen

Die Richtlinien, die der Reichsfinanzminister zur Durchführung der Notverordnung des Reichspräsidenten zum Ausgleich der Haushalte von Ländern und Gemeinden an die Landesregierungen in einem Rundschreiben versandt hat, enthalten neben der Aufhebung von langfristigen Verträgen mit hochbezahlten Angestellten noch eine ganze Reihe von Einzelempfehlungen für Ersparnisse bei Ländern und Gemeinden.

Für die Personalersparnisse empfiehlt der Reichsfinanzminister u. a. Kürzung der Besoldung und Herabsetzung des Hundertsatzes bei den Pensionen. In erster Linie wird Angleichung an die Reichsbesoldung erstrebt. Dazu gehört auch die Beseitigung günstigerer Eingruppierung oder zu günstiger Festsetzung des Besoldungsdienstalters, die Beseitigung oder Kürzung von Zulagen oder Nebenbezügen, Wegfallvermerke bei Beamtenstellen, Umwandlungsvermerke bei Beförderungsstellen, Entlassungen von Arbeitern und Angestellten, Revision der Urlaubsbestimmungen, Herabsetzung oder Streichung von Notstandsbeihilfen, Unterstützungen usw., Zurückhaltung bei der Ausgabe von Mitteln für Ausbildung und Fortbildung der Beamten. Um Mieten zu ersparen, sollen die Verwaltungsgebäude stärker ausgenutzt werden.

Ferner schlagen die Richtlinien vor, daß Bauten unterlassen werden, wenn die Mittel für Wohlfahrtserwerbslose nicht voll vorhanden sind. Wenn nötig, soll überhaupt von dem Bau von Verwaltungsgebäuden und Schulen abgesehen werden. Auch hält es der Reichsfinanzminister für angezeigt, den Neubau von Hotels, Gaststätten, Pensionen, Theatern, Kinos und ähnlichen Dingen mit hohen Verwaltungsgebühren oder sonstigen Lizenzgebühren zu belasten.

Für das Unterrichtswesen wird die Erhöhung der Klassenfrequenz und der Pflichtstundenzahl, die Einengung der Freistellen, die Einschränkung der Ausgaben für Stipendien usw. empfohlen.

Wegen einer Justizreform will sich der Reichsfinanzminister mit dem Reichsjustizminister in Verbindung setzen. Er rät aber jetzt schon den Ländern eine Herabsetzung der Notariatsgebühren, um dadurch Ersparnisse für die öffentliche Hand und für die private Wirtschaft zu erwirken.

Wegen der Ersparnisse an den Fürsorgelasten verweist der Reichsfinanzminister auf die Richtlinien des Städtetages. Im übrigen empfiehlt er den Ländern und Gemeinden Abschlagszahlungen auf ihre kurzfristigen Kredite. Länder und Gemeinden müssen selbst Schuldentilgungspläne aufstellen, die die Abdeckung aus laufenden Mitteln in den nächsten Jahren gewährleisten.

„Bei der Lage des Reiches werde ich außerstande sein," heißt es zum Schluß, „den Ländern und Gemeinden außer etwa in Fällen einer Umschuldungsaktion oder eines Sonderzuschusses zu den Kosten der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge eine finanzielle Hilfe zu leisten. Ich muß aber jetzt schon darauf hinweisen, daß ich auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtslasten nur dort unterstützend eingreifen werde, wo sowohl im Lande als auch in der betreffenden Gemeinde alles zum Etatsausgleich Erforderliche getan worden ist."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Im Westen nichts Neues" freigegeben

Berlin, 2. Sept. Die Deutsche Universal-Filmgesellschaft hat den zuständigen Reichsbehörden eine Erklärung übermittelt, daß die Weltfassung des Films „Im Westen nichts Neues" mit der in Deutschland für geschlossene Veranstaltungen freigegebenen Fassung in Uebereinstimmung gebracht werden wird. Der Film wird künftig auch im Ausland ausschließlich in der gekürzten deutschen Fassung gezeigt werden. **In Uebereinstimmung mit den Gutachten der zuständigen Behörden ist der Film daraufhin von der Filmprüfstelle heute zur öffentlichen Vorführung in Deutschland freigegeben worden.**

Zu der Freigabe des Films „Im Westen nichts Neues" erfährt die Telegraphen-Union auf Anfrage: Der Widerstand des Reichswehrministeriums gegen die Zulassung des Films in Deutschland gründete sich auf die Tatsache, daß der Film im Ausland in einer dem Ansehen der deutschen Armee ungünstigen Fassung gezeigt worden sei. Es genüge hierzu, auf die Stelle des Originalfilms hinzuweisen, in der einem deutschen Kriegsfreiwilligen die Worte in den Mund gelegt werden: „Es ist schmutzig und widerwärtig, für das Vaterland zu sterben". Da diese und die meisten anderen Szenen, die zu Beanstandungen Anlaß gaben, in der jetzigen deutschen Fassung fortgefallen oder erheblich gekürzt seien, und die Herstellerfirma sich bereit erklärt habe, die im Auslande laufenden Fassungen mit der deutschen Fassung in Uebereinstimmung zu bringen, seien die Gründe entfallen, die das Reichswehrministerium bisher veranlaßt hätten, auf ein Verbot des Filmes zu dringen. Trotzdem finde auch die jetzige Form des Films als Darstellung des Krieges in keiner Weise die Zustimmung der Wehrmachtleitung. Sie biete aber für ein Verbot auf Grund des Lichtspielgesetzes und auf Grund der Spruchpraxis der Filmprüfstelle keine Handhabe mehr, nachdem die Zurückziehung der dem Ansehen der deutschen Wehrmacht abträglichen Auslandsfassung aus dem Weltverleih zustandegekommen sei.

Keine Kündigung des englischen Kredits an Oesterreich

Genf, 1. Sept. Die Schweizer Presse und auch ein Teil der deutschen Presse hat Nachrichten gebracht, dahinlautend, daß der Oesterreich von England gegebene Stützungskredit in Höhe von 150 Millionen Schilling gekündigt worden ist.

Wie die L. N. N. von maßgebender englischer Seite erfahren, trifft diese Nachricht in dieser Form nicht zu. Eine ausdrückliche Kündigung ist vorläufig nicht erfolgt. Jedoch hat man die Notwendigkeit einer baldigen Umwandlung der englischen Schuld in eine langfristige Völkerbundsanleihe Oesterreichs nahegelegt. Es handelte sich bei der englischen Aushilfe um einen kurzfristigen Kredit, der alle Wochen erneuert werden muß.

Am Donnerstag wird der gewesene österreichische Finanzminister Dr. Juch nach Genf kommen, um dem Finanzkomitee des Rates nähere Aufklärungen zu dem Bericht von Avenol und Loveday zu geben, die kürzlich auf Ersuchen der österreichischen Regierung die österreichische Finanzlage untersuchten. Oesterreich hat in dieser Frage mit Absicht den Völkerbund eingeschaltet, um diesen, der stets mit Vorliebe betont, daß Oesterreich unter dem besonderen Protektorat des Völkerbunds stehe, endlich dazu zu zwingen, sich auch einmal energisch um Oesterreichs wirtschaftliche Tagessorgen zu kümmern. Es wird sich zeigen, ob dieses liebevolle Völkerbundsprotektorat sich allein in kategorischen Verboten gegenüber Oesterreich, wie es die Zollunionsdebatte gezeigt hat, erschöpft.

England zieht sich zurück

London, 2. Sept. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt, daß mit der Errichtung der Nationalregierung die Seitensprünge Großbritanniens auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorläufig ein Ende gefunden hätten. Die laufenden Fragen würden natürlich weiter behandelt werden, doch würde die Regierung neue Verpflichtungen und Verhandlungen, die nicht dringend notwendig seien, zu vermeiden suchen. Internationale Konferenzen würden in diesem Jahre nicht mehr in Betracht gezogen, nicht einmal eine Konferenz, wie beispielsweise die, die im Juli sich mit der Frage der kurzfristigen Kredite für Deutschland beschäftigt habe. Noch viel weniger komme für England in diesem Jahre die Einberufung einer Konferenz über Reparationen und Kriegsschulden in Frage. Es werde allgemein angenommen, daß der Außenminister Lord Reading nicht die Vorliebe seines Vorgängers Henderson für vorschnell einberufene Konferenzen sowohl in England als auch im Ausland teile.

USA. und Abrüstung

Paris 2. Sept. Nach einer wichtigen Besprechung mit dem amerikanischen Botschafter in Paris, Walter Edge, die bis in die späten Abendstunden dauerte, hat Finanzminister Flandin seine Abreise nach Genf auf heute abend verschoben. Er hatte gestern noch eine Besprechung mit dem Leiter der Bank für Internationale Zahlungen, Quesnay. Ueber den Gegenstand dieser Unterhaltungen wird zwar offiziell nichts bekannt, der „Petit Parisien" stützt sich aber auf eine Meldung der „Agence economique et financiere" aus Amerika und äußert die Vermutung, daß es sich um die Schuldenfrage gehandelt haben dürfte.

Die „Agence economique et financiere" berichtet nämlich, daß sie die Meldungen bestätigen könne, wonach in Washington die Schuldenfrage weiter untersucht werde. Es bestehe kein Anlaß dazu, die diplomatischen Dementis der amerikanischen Regierung ernst zu nehmen. Die amerikanische Regierung habe ja auch im vorigen Frühjahr dementiert, daß sie die Absicht habe, irgendwelche Maßnahmen gegenüber der Lage Deutschlands zu ergreifen. Es scheine heute als sicher, daß eine wichtige Initiative, und zwar binnen kurzem, in diesem Sinne ergriffen werde.

Auch der „Excelsior" weist darauf hin, daß man in Washingtoner Kreisen verschiedentlich die Möglichkeit neuer Initiative angedeutet habe, die Hoover ergreifen würde, um seinen Vorschlag für eine einjährige Einstellung der internationalen Zahlungen zu verbreitern und zu ergänzen. Es sei zwar wenig wahrscheinlich, meint der „Excelsior", daß Hoover jetzt noch vor dem Zusammentritt des Kongresses daran denke, einen Weg einzuschlagen, der zu einer Revision des Young-Planes und der Washingtoner Verträge führen könnte; die Annahme sei jedoch nicht ganz zurückzuweisen, daß die amerikanische Regierung an technische und diplomatische Sondierungen über diese heikle Frage denke.

Die europäische Ausgabe des „Newyork Herald" bringt zu diesen Fragen die Stimme des früheren amerikanischen Botschafters in Belgien, Brand Whitlock. Die Annullierung der internationalen Schulden und der Reparationen, erklärt Brand Whitlock, erscheine unvermeidlich. Für die Vereinigten Staaten sei eine nationale Isolierung nicht mehr möglich und die Hilfe für Europa sei für sie zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden.

Andererseits bringen die Pariser Blätter eine Havas-Meldung aus Washington über eine schlechte Aufnahme des französischen Abrüstungsmemorandums in den Vereinigten Staaten. Das Staatsdepartement arbeite an der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz und sei gegen jede Vertagung. Hoover lehne es kategorisch ab, die Sicherheit durch eine gegenseitige effektive Unterstützung im Falle eines Angriffs zu garantieren. Das würde seiner Meinung nach einer Art Bündnis gleichkommen, was den amerikanischen Anschauungen zuwider wäre. Die amerikanischen Pläne seien noch unbestimmt; nach gewissen Vermutungen könnten sie die Form eines sehr allgemein gehaltenen Paktes annehmen, der eine Verständigung über das Problem der effektiven Abrüstung einschließen würde.

Verhaftung spanischer Generäle

Paris, 2 Sept. **Wie Havas aus Madrid berichtet, hat der Leiter der spanischen Sicherheitspolizei heute der Presse mitgeteilt, daß zwei Mitglieder der Regierung Primo de Rivera, und zwar die Generäle Berenguer und Jordana, verhaftet und ins Militärgefängnis übergeführt worden seien. General Berenguer war bis zum Ausbruch der Revolution Generalgouverneur von Katalonien, General Jordana Oberkommissar in Spanisch-Marokko. Nach Mitteilung des Leiters der Sicherheitspolizei sollen weitere Verhaftungen ehemaliger Mitarbeiter Primo de Riveras unmittelbar bevorstehen und zwar im Verfolg der Beschlüsse der Untersuchungskommission, die gegen die Generäle Anklage erheben werde, die in den Staatsstreich Primo de Riveras im September 1923 verwickelt gewesen seien.**

Havas berichtet aus Madrid, daß heute nachmittag drei weitere ehemalige Mitarbeiter Primo de Riveras verhaftet worden seien, und zwar die Generäle Navarro Celada und Cavalcanti. Die genannten Offiziere werden nach Madrid übergeführt. Der Untersuchungsausschuß hat beschlossen, sämtliche Minister und Unterstaatssekretäre der Diktaturzeit verhaften zu lassen, also alle Persönlichkeiten, die während dieser Periode Dekrete unterzeichnet haben.

Heute sind noch folgende ehemalige Mitarbeiter Primo de Riveras verhaftet worden. In Saragossa General Mayandia und in Madrid der ehemalige Wirtschaftsminister Castedo.

Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Schwacher Druckanstieg über Mitteleuropa entwickelt jetzt einen Hochdruckkeil, der aber nur vorübergehend Besserung bringt. Für Freitag und Samstag ist zunächst heiteres, dann aber wieder unbeständiges Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 2. Sept. Zum Beginn der gestrigen Gemeinderatssitzung standen wieder einige Fürsorgefälle zur Beratung. — Einige Baulustige sind von ihrem Bauvorhaben dieses Jahr infolge der eingetretenen Geldknappheit zurückgetreten, andererseits haben wieder solche Baulustige, die noch ein Jahr zuwarten wollten, schon mit dem Bauen begonnen. Es wird aber für Letztere keine Aussicht auf ein Baudarlehen von der Württ. Wohnungskreditanstalt mehr bestehen, da die Württ. Wohnungskreditanstalt mitgeteilt hat, daß sie infolge der Geldknappheit kaum in der Lage ist, die schon zugesagten Darlehen zu bescheiden. — Der von der Faselviehhaltungskommission getätigte Farrenan- und -Verkauf wird vom Gemeinderat genehmigt. Der Ankauf eines zweiten Farren wurde noch von verschiedenen Bedingungen abhängig gemacht. — Die Auflassung des von der Gemeinde an Karl Eberle verkauften Kronenanwesens wird vom Gemeinderat genehmigt, wenn vor der Auflassung mindestens 10 500 RM. bar an die Gemeinde bezahlt werden. — Die Schafweide soll wie im Vorjahr zur Verpachtung ausgeschrieben werden. — Die Bäckermeister hier haben um Zulassung zum Brötchenverkauf im Schulhof während der Schulpause nachgesucht. Die Schulverwaltung sowie der Gemeinderat hat gegen das Gesuch nichts einzuwenden, die Reihenfolge der Gesuchsteller beim Verkauf soll von den Gesuchstellern selbst geregelt werden. — Der Gemeindepfleger gibt dem Gemeinderat noch bekannt, daß entsprechend dem vor einiger Zeit gefaßten Gemeinderatsbeschluß über die Steuerbeitreibung bei weiteren 3 säumigen Steuerzählern, soweit die Pfändung in das bewegliche Vermögen erfolglos ist, die Zwangsversteigerung beantragt werden muß. — Der Hund des Feldschützen wird durch die Gemeinde zur Haftpflichtversicherung angemeldet. — Eine Grundstücksschätzung bildete den Schluß der Sitzung.

21. Deutscher Turntag in Berlin. Das Turnerparlament der Deutschen Turnerschaft trat am Samstag, 29. August, in der großen Turnhalle des Sportforums in Berlin zu einer „Rottagung" zusammen. Dieselbe sollte ursprünglich in etwas anderer Form in Danzig stattfinden, die wirtschaftlichen Verhältnisse machten jedoch eine Verlegung in einen zentraler gelegenen Ort notwendig. Der Vorstand und der Hauptausschuß tagten schon am Freitag, um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Der Turntag war von dem Gedanken beseelt, daß die gegenwärtige Notlage, die auf unserem Volk lastet, nicht auch auf die Leibesübung treibenden Verbände im Interesse der Volksgesundheit übergreifen dürfe, um unser Volk vor schweren Schäden zu bewahren. Der Hauptausschuß nahm u. a. Stellung zur Beteiligung an den im nächsten Jahre in Los Angeles stattfindenden olympischen Spielen und vertrat die Ansicht, daß die Entsendung einer Mannschaft zurzeit nicht tragbar sei, wenn nicht die Reichsregierung aus allgemein politischen Gründen eine Beteiligung befürworten würde. Aus der Tagung des Deutschen Turntags unter Leitung des 1. Vorsitzenden Dr. Dominikus sind als wesentliche Punkte hervorzuheben je ein Vortrag von Dr. Thiemer-Dresden über „Die Auslandsarbeit der Deutschen Turnerschaft und von Dr. Geßler-München über „Die vaterländischen Aufgaben der D. T. in unserer Zeit". Die kritikhafte Stellungnahme von Kardinal Faulhaber-München, wie auch der acht bayerischen Bischöfe zum Frauenturnen fand vorläufig in einer bedeutsamen Kundgebung des Deutschen Turntags ihre Beantwortung. Das Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart stand im Vordergrund der weiteren Beratungen. Erwähnenswert ist hierbei, daß der amerikanische Turnerbund eine starke Beteiligung in Aussicht stellt. Besonders wichtig ist die Eingliederung des Presseausschusses und des Jugendamtsausschusses in den Turnausschuß der D. T. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl von Dr. Neuendorff-Berlin zum 2. Vorsitzenden und Jugendwart, Steding-Bremen zum Oberturnwart, Schneider-Leipzig zum Männerturnwart, Braungardt-Oldenburg zum Spielwart und Wiedemann-Berlin zum Pressewart. Von einem warm gehaltenen Telegramm des Reichspräsidenten v. Hindenburg nahm der Deutsche Turntag mit Begeisterung Kenntnis. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Haushaltplan für 1932 und 1933 beraten und die reine Kopfsteuer zur D. T. auf 60 Pfg.

Der Weg der Brigitte Andreas.

Roman von Otfrid von Hanstein.

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

17. (Nachdruck verboten.)

Am Nachmittag kam Schubert zu Brigitte. Ihm war es sehr lieb, daß sein Sohn die Verantwortung nicht allein tragen mußte.

„Ich habe mich erkundigt", sagte er, „es ist natürlich ausgeschlossen, daß Sie mit dem Frachtdampfer reisen, der nicht die geringste Bequemlichkeit für eine Dame besitzt. Morgen fährt der Dampfer „Lützow" mit meinem alten Freunde Kapitän Winter nach dem Süden. Ich habe selbst auf dem Berliner Bureau des Lloyd vorgesprochen. Sie könnten mit dem Schiff bis Madeira fahren und wären also zuerst unter guten Freunden. In Madeira trifft zwei Tage später der spanische Dampfer „Christobal Colombo" ein, der direkt nach Calon geht. Dort haben Sie sofort Anschluß über den Panamakanal nach einem der in Betracht kommenden Häfen, Mollendo in Peru oder Arika und Autifagasta in Chile. Sie werden genau zu derselben Zeit dort eintreffen wie der Frachtdampfer."

„Das ist ja herrlich. Kapitän Winter kenne ich auch. Wir haben mit ihm vor drei Jahren die Nordlandreise gemacht. Bitte, bestellen Sie mir die Kabinen."

Sie waren bereits vollkommen vom Reisefieber ergriffen.

* * *

Hilma und Viktor hatten auch an diesem Tage wieder einen Tanztee besucht. Robert war im Werk geblieben. Auch Don Hilario war wieder da, natürlich machte auch er Hilma den Hof. Sie wunderte sich, daß ihre Eltern heute wortkarger zu Viktor waren. Als Viktor sich verabschiedet hatte, er wollte noch in der Stadt bleiben, sagte der alte Wendtland: „Ein Jammer, daß der vornehme Spanier abreist. Er gefällt mir viel besser als dieser junge Andreas."

„Was hast du heut gegen ihn, Vater?"

„Ich habe heut morgen Erkundigungen eingezogen", antwortete er langsam. „Es ist richtig, was Robert sagte. Er ist weder Mitinhaber noch reich. Er ist als ein leichtsinniger Mensch bekannt. Aber dieser Don Hilario — unermäßlich reich — der Sohn des Präsidenten von Bolivia. Es ist eigentlich schade, daß du nicht mitreist. Solche Verbindungen können nur nützen."

Dann fuhren sie zu den Andreaswerken.

Hilma ärgerte sich wieder über Robert, der noch immer im Werk war. Auch Brigitte war nicht zu sehen. Dafür war Kommerzienrat Ahmus da.

„Ja, gnädige Frau", sagte Ahmus zu Hilma, „das ist eben das Schicksal einer Ingenieursgattin, wie einer Seemannsfrau. Jetzt werden Sie ein paar Monate Strohwitwe."

Sie lächelte mit absichtlicher Wehmut.

„Es ist sehr schwer —"

„Nun wenigstens wird Ihr Herr Gemahl nicht allein alle Verantwortung tragen. Unsere tapfere Chefin hat sich in letzter Stunde entschlossen, mit nach Bolivia zu reisen."

Er hatte es wirklich ganz ohne Absicht gesagt, ahnte auch nichts von den Dingen, die Schubert wußte. Nun war es gut, daß er in diesem Augenblick an das Telephon gerufen wurde.

Hilma war zusammengezuckt. Der seltsame Zwiespalt ihres Wesens, die eigene Abenteuersucht, die sich danach sehnte, mit dem Feuer zu spielen, und dann auch wieder die Eifersucht ließen sie die Beherrschung verlieren. Sie trat in das Vorzimmer, und der Zufall wollte, daß Robert eben kam.

„Du glaubst, das lasse ich mir gefallen?" schrie sie ihn an.

Er erschrak und begriff nicht.

„Was ist denn los?" ragte er überrascht.

Sie zischte ihn an:

„Mich läßt du hier? Mit ihr zusammen fährst du nach Bolivien? Glaubst du, ich wäre ein Kind? Glaubst du, ich wüßte nicht, daß ihr euch liebt? Daß du fast verlobt mit ihr warst? Daß sie dir jetzt noch nachläuft?"

„Von wem sprichst du eigentlich?" fragte Robert gewaltsam ruhig zurück.

„Tu doch nicht so. Von wem ich spreche? Von der scheinheiligen Person da drinnen! Von deiner Brigitte."

Robert war starr vor Entsetzen.

„Um Himmelswillen, das ist ja Wahnsinn!"

Er begriff nicht, er ahnte nicht — er hatte nie in seinem Leben auch nur mit einem Gedanken daran gedacht, Brigitte könnte ihn liebhaben. Ehe er antworten konnte, war Hilma schon aus dem Zimmer geeilt. Sein Vater kam herein.

„Junge, was ist denn los?" fragte er besorgt. „Hilma rennt wie eine Furie an mir vorüber. Habt ihr euch gezankt?"

Schamvoll, mit stockenden Worten wiederholte Robert, was Hilma gesagt hatte. Auch der Prokurist erschrak.

„Das ist —"

„Heller Wahnsinn. Natürlich, aber — ich — wie soll ich Fräulein Andreas gegenübertreten? Wenn etwa Hilma sich hinreißen ließe — ich muß meine Stelle aufgeben, ich muß —"

Schubert wußte nichts zu sagen. Er zermarterte seinen Kopf. Wie war das möglich? Wie konnte Hilma ahnen, wovon nicht einmal Robert etwas wußte? Er war einfach ratlos.

Hilma kam zurück. War anscheinend noch immer empfindlich. Sie würdigte die beiden keines Blickes und trat an den Diener Franz heran, der aus den Wohnräumen kam.

„Bitte, fragen Sie Fräulein Andreas, ob sie einen Augenblick für mich zu sprechen ist."

Franz ging, und Robert sagte mit unterdrückter Erregung:

„Was willst du tun?"

„Das wirst du sehen."

„Fräulein Andreas läßt bitten", meldete Franz.

Ehe die beiden es hindern konnten, ging Hilma in Brigittes Zimmer hinüber. Schubert folgte ihr rasch.

Brigitte stand schon im Reisekleid. Ehe Hilma noch ein Wort zu sagen vermochte, trat sie auf Hilma zu.

„Ein glücklicher Zufall. Ich wollte eben nach Ihnen senden."

„Nach mir?" fragte Hilma verwirrt.

„Ich habe mich im letzten Augenblick entschlossen, mit nach Bolivien zu reisen, aber es ist immerhin für eine Dame nicht leicht, eine solche Reise allein zu wagen. Ich wollte Sie fragen, ob Sie nicht einen raschen Entschluß fassen möchten und ebenfalls Ihren Gatten begleiten würden. Ich weiß auch, daß er unter der Trennung leiden würde. Es ist mir ja nicht unbekannt, welch geliebter Ehemann er ist. Sagen Sie ja!"

Hilma starrte sie an. Auf alles war sie vorbereitet gewesen, nur darauf nicht.

„Don Hilario, der hier ist, der auch das Schiff benutzt, fährt eben zum Lloyd, soll er eine Kabine bestellen?" fragte Brigitte, als Hilma mit der Antwort zögerte.

Auch Don Hilario war auf dem Schiff! Für einen Augenblick verlor Hilma ihre Beherrschung, war wie benommen.

„Sie Liebe! Sie Liebe!" rief sie ganz impulsiv aus. Schämte sie sich ein wenig?

Sie hatte das Gefühl, gutmachen zu müssen, und umarmte Brigitte stürmisch. Brigitte wehrte den unerwarteten Ausbruch verlegen ab.

„Aber nicht doch! Also kommen Sie mit nach Bolivia?"

„Natürlich, wenn Sie mich mitnehmen."

*

Robert stand in angstvoller Erwartung totenblaß im Vorzimmer. Hilma stürzte heraus, strahlend. Sie fiel ihm um den Hals.

„Ich komme mit nach Bolivien", rief sie überlaut.

Er verstand nicht, war doppelt überrascht.

„Nun, freust du dich nicht? Fräulein Andreas hat mich eingeladen. Denk bitte nicht mehr an den Unsinn, den ich vorhin gesprochen habe!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und auf 10 Pfg. für die Goetz-Stiftung für alle Mitglieder über 14 Jahre festgesetzt. Zu Beisitzern in den Hauptausschuß wurde u. a. Dr. Obermeyer-Stuttgart gewählt. Dr. Dominikus konnte mit Freuden den sachlichen Erfolge der Tagung feststellen und den 21. Deutschen Turntag mit einem Gut-Heil auf Volk und Vaterland schließen. Sch.

Biene in Not

Wie viele Insekten, so hat auch die Biene einen ungemein robusten Körper, der schon recht tüchtige Püffe vertragen kann, ohne Schaden zu nehmen. Das kann man auch von Ihrer Majestät, der Königin des Volkes, sagen. Obwohl ihr Leibesumfang mit der Zeit und mit der zunehmenden Fruchtbarkeit ihre Beweglichkeit stark mindert, so braucht man doch kein Bedenken zu tragen, sie, wenn es not tut, ohne weitere Umstände in ihr Volk hineinzuwerfen. Es schadet ihr nichts, wenn sie dabei auch etwas unsanft aufschlägt.

Im Frühjahr zeigte ich einem Jüngling, der Interesse für das Bienleben hatte, das Innere eines bewohnten Bienenkastens und ließ ihn, um seinen Mut und seine Tauglichkeit zum künftigen Bienenzüchter auf die Probe zu stellen, einige ganz mit Bienen belagerte Brutwaben halten. Zuvor hatte ich ihm allerdings versichert, daß dieses Bienenvolk nicht schlustig sei und gerade an dem Morgen noch besonders gut gelaunt sei. Ich hatte auch Glück mit meiner Vorhersage. Kein einziges „Vögelein" zeigte uns seinen Stachel. Während ich nun in dem Kasten in aller Ruhe hantierte und er, eine Wabe nach der andern, kunstgerecht in den Händen haltend, das Gewimmel darauf betrachtete, rief er plötzlich: „Da ist eine große Biene darauf!" — „Das ist die Königin", erwiderte ich erschrocken und wollte ihm schnell die Wabe abnehmen und sie in den Kasten tun. Im nämlichen Augenblick aber plumpste auch schon die dicke Dame auf den Boden und suchte sich mit langsamen und wenig eleganten Bewegungen aus unserer Gesellschaft zu entfernen. Dennoch gelang es ihr, sich meinem schnellen Zugriff um die Brust zu entziehen. Da packte ich sie schließlich rücksichtslos an der Brust und am Kopf und warf die Widerspenstige in hohem Bogen mitten hinein in den Kasten. Sie war drei Jahre alt und vielleicht noch etwas darüber. Allein als ich mit dem Gefühl der Schuld ihr gegenüber nach einiger Zeit das Volk auf junge Brut nachprüfte, da war alles in Ordnung und ich freute mich, daß die Matrone durch die wenig ehrfurchtsvolle Behandlung keinen Schaden gelitten hatte. Einige Wochen später segnete sie, ihrem Alter entsprechend, das Zeitliche, und ihr wackeres Volk zog sich, ohne zu schwärmen, in aller Stille eine Thronfolgerin nach. Solche gutartigen Völker sind eine reine Freude für den Imker. —

Beim Nachsehen der Bienenvölker habe ich stets eine Schale mit Wasser bereitstehen, um die Gänsefeder zum Abstreifen der Bienen von den Waben, wenn beim Abstoßen derselben sich doch Widerstrebende darauf halten, naß zu machen und um auch meine Hände von Zeit zu Zeit in das Wasser zu tauchen. Auf nasse Hände stechen die Bienen nur in großem Zorn. Durch das Wasser wird auch bei heißer Witterung die Ausdünstung der Haut, welche ihre Stechlust reizt, unwirksam gemacht.

Nun hatte ich an dem Abend nicht beobachtet, daß von einem besonders stechwütigen Volk, dessen Spezialität es ist, mir unter die Brillengläser zu fliegen und mich auf die Augenlider zu stechen — von der Nase gar nicht zu reden —, drei tollwütende Stecherinnen in die Wasserschale gefallen waren, ehe sie ihr heimtückisches Vorhaben noch ausführen konnten. Am nächsten Morgen lagen sie darin, den Leib schwarz und aufgedunsen und bloß den Kopf noch über Wasser. Ein kläglicher Anblick!

Mitleidsvoll fischte ich die Regungslosen mittelst eines Blatts Papier aus dem Wasser heraus. Sie waren noch am Leben, streckten mühsam die Beine nach der Erstarrung in der kühlen Nacht und spielten mit den Fühlern. Während ich aber zwei der Verunglückten auf einem Blatt Papier herausfischte und durch eine hastige Bewegung des Blattes Papier glücklich auf das Flugbrett ihres Volkes werfen konnte, wo sie natürlich unter den Jungbienen nicht wenig Staunen erregten, fiel die dritte halbertrunken zur Erde. In aller Ruhe faßte ich sie nun von oben an der Brust, wie man ein Bienenbaby anfaßt, wenn man es irgend wohin befördern will, um sie auf das Flugbrett zu tun und ihr das Leben zu retten.

Doch siehe da! In völliger Verkennung meines Samariterdienstes bog die Entkräftete ihren Hinterleib energisch herum und erreichte gerade noch die Spitze meines Zeigefingers mit ihrem Stachel, um mich an dieser besonders empfindlichen Stelle zu stechen. „Dummes Ding," brummte ich ärgerlich, als ich den Stachel herauszog und die Fingerspitze zur Linderung des Schmerzes in das Wasser steckte, aus dem ich die Biene herausgezogen hatte, die jetzt doch sterben mußte, „was hast du doch nach dem kalten Bad von vierzehn Stunden, nach dem Hungern und Frieren noch eine erstaunliche Kraft in dir und eine Lebensenergie, die nun deinen Tod herbeigeführt hat. Es ist wirklich schade um dich!"

So einfach ist übrigens die Bienenrettung nicht immer, daß man die in Not Befindliche einfach auf das erste beste Flugbrett setzt. Ist es nicht dasjenige ihres Volkes, so wird sie mitleidslos abgestochen oder, wenn sie noch im jugendlichen Alter steht, weit weg vom Stand, gleichsam in die Wüste, getragen, um da einsam zu sterben. Nur in wenigen Fällen habe ich bemerkt, daß solche zarten Bienenkinder sich dadurch die Aufnahme erbettelten, daß sie resolut der sie umherzausenden fremden Wächterin ihre Zunge herausstreckten, so weit sie nur konnten, und schließlich durch unverschämtes Geilen, wie der biblische Ausdruck in diesem Falle lauten könnte, ihre Aufnahme bewirkten. Sobald sie dann den Geruch des fremden Volkes angenommen haben, werden sie als Kind im Haus behandelt. Anders ist es jedoch bei einer Biene, welche in das Futtergefäß mit Zuckerwasser drinnen im Bienenstand gefallen ist und sich darin gütlich getan hat, beinahme zum Platzen. Wirft man eine solche mit Süßigkeit bekleckerte Biene, sie sei alt oder jung, auf ein beliebiges Flugbrett, so wird da nicht nach ihrem Herkommen und Volk eine lange Untersuchung angestellt und der Fremdling gar hartherzig hinausgestoßen. Im Gegenteil! Das Jungvolk nimmt sich ihrer liebevoll an, schleckt sie am ganzen Körper ab und wenn die „Zuckerfüße" gar noch ihren Rüssel zeigt und von dem Ueberfluß in ihrem schier platzenden Magen gleich willig abgibt, da hat, soweit ich es beobachten konnte, noch keine einzige pflichteifrige Wächterin der Schleckerei des Jungvolks ein Ende gemacht und die Vollgesogene getötet und hinweggetragen. Wahrscheinlich hat auch das Zuckerwasser ihren Eigengeruch neutralisiert. F.

Württemberg

Freudenstadt, 2. Septbr. (Zusammenstoß.) Gestern nachmittag stieß an der Kreuzung der Hof- und Kasernenstraße ein hiesiger Motorradfahrer mit einem Personenwagen zusammen. Der Motorradfahrer wurde von seinem Fahrzeug geschleudert, erlitt Quetschungen im Gesicht und eine Gehirnerschütterung. Bewußtlos wurde er ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

Böckingen, OA. Heilbronn, 2. Septbr. (Das Hochwasser fordert nachträglich sein Opfer.) Im Alter von 57 Jahren ist der Besitzer der größten Hühnerfarm am hiesigen Platze, Gastwirt Hermann Hofer, gestorben. Der Entschlafene wurde bei der letzten Hochwasserkatastrophe in äußerster Not aus dem Ueberschwemmungsgebiet gerettet. Seine seelischen und körperlichen Kräfte waren seitdem gebrochen und dürften nun den Tod herbeigeführt haben.

Stuttgart, 2. Septbr. (Zinsverbilligung.) Die Württembergische Notenbank hat entsprechend dem Vorgehen der Reichsbank mit Wirkung vom 2. September ab ihren Diskontsatz auf 8 Prozent und den Lombardsatz auf 10 Prozent ermäßigt.

Stuttgart, 2. Sept. (Händel zwischen Vater und Sohn.) Am Dienstag nachmittag beschimpfte in der Wagenburgstraße ein Betrunkener seinen Sohn auf gröbste Weise auf offener Straße. In seiner Erregung versetzte der junge Mann dem Vater einen Stoß, sodaß er zu Boden stürzte und schreiend liegen blieb. Ein Arzt stellte einen Beinbruch fest und veranlaßte seine Ueberführung ins Krankenhaus.

Neckarhausen, OA. Nürtingen, 2. Sept. (Noch der diamantenen Hochzeit tödlich verunglückt.) Frau Christiane Armbruster (alt Hirschwirtschefrau) wurde gestern abend bei der regnerischen Dunkelheit, auf dem Heimweg vom Pfarrhaus begriffen, von einem Motorradfahrer angefahren. Heute nacht ist die alte Frau, die erst letzten Sonntag noch ihre diamantene Hochzeit feiern durfte, ihren Verletzungen erlegen. Der Name des Motorradfahrers, der rücksichtslos davonfuhr, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Reutlingen, 2. September. (Unter den Rädern des Zuges.) Bei dem Mittwoch früh auf dem Bahnhof Reutlingen vom Zug überfahrenen Fahrdienstleiter handelt es sich um den Obersekretär Reinhardt, der im Alter von 46 Jahren steht und Vater von fünf erwachsenen Kindern ist. Dem Verunglückten wurden beide Beine oberhalb der Knöchel abgefahren. Es mußte ihm ein Bein oberhalb des Knies sofort amputiert werden. Sein Zustand ist sehr bedenklich und man rechnet stündlich mit seinem Ableben. Der pflichtgetreue Beamte erfreute sich nicht nur seitens seiner Kollegen und Vorgesetzten, sondern auch seitens des fahrenden Publikums durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen größter Wertschätzung.

Schömberg, OA. Rottweil, 2. Sept. (Vorsicht beim Obstgenuß.) Gestern starb hier nach kurzer Krankheit die 15½jährige Amalie Schmidberger, Tochter des Gemeinderats Paul Schmidberger. Vor einigen Tagen hatte sie Pflaumen gegessen und hierauf Most getrunken. Sie bekam heftige Schmerzen, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, sie konnte aber trotzdem nicht mehr gerettet werden.

Vom bayerischen Allgäu, 2. September. (Skalpiert.) Der neun Jahre alte Sohn des Auktionators Zettler in Memmingen vergnügte sich mit mehreren Kameraden mit Rollerfahren. Als das Auto des Kommerzienrats Neudegger herankam, wollte der Knabe noch im letzten Augenblick über die Straße. Er wurde jedoch von dem Wagen erfaßt und am Kopfe schwer verletzt. Die Kopfhaut wurde ihm direkt skalpiert.

Baden

Eine Räuberbande unschädlich gemacht

Villingen, 2. Sept. Einer in Villingen noch nie dagewesenen Wildwesträuberromantik hat am Montag die Gendarmerie ein Ende gemacht. Schon wochenlang wurde die Bevölkerung durch zahlreiche Kellereinbrüche beunruhigt. Am Samstag gelang es nun den Dieben auf die Spur zu kommen und den Nachforschungen von zwei Tagen und zwei Nächten ist es gelungen, die Täter in Gestalt von vier 20 bis 25 Jahre alten Hilfsarbeitern aus Villingen dingfest zu machen. Im ganzen kommen über 20 Kellereinbrüche in der Stadt und der Umgebung auf ihr Schuldkonto. Der Anführer war ein gewisser Leo Springmann. Er kampierte seit vier Wochen in einer Hütte, die er sich im Geistmooswalde, etwa 1½ Stunden von der Stadt entfernt, errichtet hatte und zwar tief im dichtesten Gestrüpp, so daß sie für den Uneingeweihten völlig unauffindbar war. Daneben hatte er mit der Erstellung eines Unterstandes begonnen, der bereits eine Länge von 3 Meter und eine Breite von 2½ Meter aufwies. Die Materialien, abgesehen vom Holz, hatte er teils auf dem Schießstand der Reichswehr, teils aus einem Gerätehaus des Turnvereins 1848 gestohlen. Die Hauptsache aber war die Ausstattung der Hütte. Da waren Federbetten und Decken, da waren vor allem große Lebensmittelvorräte, nicht nur Eier, Käse, Brot, Kakao und Tee, sondern auch Flaschen Sekt, Wein und die verschiedensten Liköre. Weiter war das nötige „Handwerkszeug" vorhanden, wie Dietriche, Säge, Spaten, Pickel und mehrere Dynamitpatronen. Ein Pritschenwagen war nötig, um alle die gestohlenen Waren abzutransportieren. Als man Leo Springmann am Montag früh in seiner Hütte überraschte, lag er tief im Schlaf; denn er hatte in der vorangegangenen Nacht noch drei Einbrüche im benachbarten Reitheim verübt. Auf seiner Brust hatte er einen scharf geschliffenen, langen Dolch liegen, den er nun glücklicherweise nicht mehr verwenden konnte. Als Unterhaltungslektüre lag in der Hütte ein Buch über Buffalo Bill! die drei Komplizen Leo Springmanns wohnten zu Hause, kamen aber tagsüber zur Hütte, um die Früchte der nächtlichen „Arbeit" zu genießen. Sie nahmen derart verschlungene Wege, daß kein ausgetretener Pfad entstand und die Hütte unmöglich entdeckt werden konnte. In der engen Zelle können sie nun der Schönheit ihrer Räuberromantik nachtrauern.

Besuch in Herrenalb

Von Maria Kretschmer

„Gen Wildbad will er reiten, wo heiß ein Quell entspringt": Was der hohe Graf von Württemberg tat, das einfache Menschenkind darf es nach Jahrhunderten heute noch tun. Man kommt gern nach Wildbad. Hier liegen Wasserquellen, ja auch Geistesquellen verborgen. Geistesquellen. Kaum war ich angekommen, lernte ich einen Schriftsteller und seine liebenswürdige Gattin kennen. Die luden mich ein nach Herrenalb in ihr Pfarrhaus, wo Herr Stadtpfarrer Karl Seilacher als geistlicher Hirte die Gemeinde weidet. Die Geister der Zisterziensermönche in der Kirche, hart neben seinem Hause, müssen sich zu Lieb und Leid in das evangelische Pfarramt fügen; die trösten sich, daß ja oben am Berg eine neue katholische Kirche steht. — Für meinen Besuch wurde ein Tag festausgemacht. Der Regen goß in Strömen, aber die Kraftwagenpost fährt regelmäßig ihre Straße. Man nimmt Platz. Was ist denn das für ein Gewelsch? Nur zwei Personen sind da, der Kraftführer und ein Herr als Albion. Gix gax, man versteht kein Wort. Englisch tuts. So helfe ich dem Engländer. Der ist ganz erlöst. Er versuchte, seinen Reiseplan nach Baden-Baden mit dem Führer durchzusprechen. Ich wurde gern sein Dolmetscher. Die Sache war erledigt. Wir fuhren ab. Ich schrieb ihm auf ein Blatt, was er etwa unterwegs noch zu fragen habe. Engländer meinen zuweilen, sie seien aus dem Haupt des Zeus entsprungen, wir Deutsche seien nur ein Nebenglied. Aber mein Mitreisender war trotzdem ratlos wie ein Kind. Einmal um das andere brach er in Anerkennung aus, weil er nun aus seiner Not erlöst sei. Unsere vergnügliche Fahrt dauerte leider nur eine Stunde. Wir unterhielten uns fein über England, Deutschland, Ostindien, Gandhi usw. Merkwürdig, was in 60 Minuten alles hinein geht. „Ich bin downcast," rief er aus (= ganz mutlos). Vor zwei Tagen kam ich in Wildbad an, Regen — nichts als Regen. In ganz Wildbad kein Engländer!! (was natürlich nicht stimmt.) Meine Mutter telegraphierte heute aus Wien, sie komme nun nicht nach Wildbad. „Ach, Ihre Frau Mutter wird doch nicht krank sein!" Er, ganz beruhigt: „O bewahre, die ist nur so changeable (launisch), jeden Tag ändert sie gern ihre Pläne". Wir waren auf dem Höhepunkt, in Dobel, angekommen. Der Engländer beklagte sich, daß der Führer so furchtbar lange nicht weiter fahre. Ich sagte: „Wer wie Sie 10 Jahre lang in Delhi in Ostindien war, im Lande der Geduld, der hat doch dort Geduld gelernt. Sätze Gandhi hier in unserem Auto, dem wäre das Warten willkommen, zu neuer verdienstlicher Geduldsübung!" Er lachte hellauf; er wurde überhaupt während der Fahrt immer vergnügter. Ich fragte ihn: Welche Eigenschaften gefallen Ihnen an den Deutschen besonders? Er: Die Deutschen sind so kind und hospitable (freundlich und gastfrei). Ich sagte: England möchte gern eine friedlich aussehende Eroberungslinie anlegen, von der Kapkolonie durch Deutsch-Ostafrika, weiterhin durch Aegypten; hinüber nach Palästina, Babylonien, Persien; hinein nach Ostindien; dann hätte England die Schlüsselgewalt zweier Kontinente. Er: Umweg! Kürzer wäre es, vom Kapland zu Schiff nach Ostindien. Ich: Allerdings; aber eine Machtlinie gefiele England. Er: Ja, da haben Sie recht; an das habe ich noch nicht gedacht.

Nun, wie war es in Herrenalb? Der Regen goß noch immer. Ich ging durch den Torbogen. Ich schaute vor mir das „Paradies". Ich schämte mich, daß ich das Büchlein „Ein verschwundenes Zisterzienserkloster", von meinem Freund Seilacher geschrieben, noch nicht gelesen habe; und das andere „Ein sonderbarer Abt". Sein Andachtsbuch „Unser Friede" schmerzte mich weniger, Andachtsbücher habe ich zu Hause; aber über diesen geheimnisvollen Klosterkomplex in Herrenalb bin ich so unwissend, wie mein Engländer über den Schwarzwald; ein ergreifendes Büchlein von Seilacher kenne ich, „Gandula". Nun dieses „Paradies" hier bildete architektonisch und gottesdienstlich den Eingang zu der heute noch erhaltenen geräumigen Klosterkirche. An der Kirche vorbei gelangte ich an das hohe Pfarrhaus, mit früh mittelalterlichem Wappen. Der Empfang war freundlicher als der nasse Regen. Die Pfarrleute hatten Besuch von ihrem einzigen Kind; die Tochter studiert in Berlin. Unser Miniaturland Württemberg ist ja urgemütlich: beim Kaffee kam man bald auf gemeinsame Bekannte zu sprechen. Ich bat, die Bücher und Schriften sehen zu dürfen, die der Pfarrherr geschrieben hat. Ein Glück, daß dieser Herr eine Gattin hat. Er ist bescheiden und zurückhaltend mit seinen Geisteserzeugnissen; hingegen durch seine Frau erfuhr man ein bißchen etwas. Mir, dem wißbegierigen Gast, erschien der Schriftsteller geistig jugendlich, von elastischer Kraft; ein — da, wo er wollte — sprudelnder Quell. Ihm ist seine Schwarzwaldgegend lieb. Sein Geist versteht, verborgene Schätze heraufzuzaubern und zu locken. Er versieht eine Doppelpfarrei, die häufig Amtsgänge nötig macht. Als Zeitkünstler versteht er, mit fünf Minuten sparsam umzugehen. So findet er Muse, seine Seele einzutauchen in die Ortsgeschichte des lieblichen Herrenalb. Die kleine Stadt bietet eine reiche Geschichte bis hinauf zu dem Merovinger König Chlodwig; und bis hinein in das Stilleben der Wälder und seiner gegenwärtigen Schwarzwaldbewohner. Sein Amt und seine schriftstellerische Begabung verklären ihm den Alltag, der durch das glückliche Familienleben wahrlich schon mit viel Lieblichem durchwachsen ist. — Friedrich Barbarossa folgte dem Zug seines Herzens, ging fünfmal hinunter nach Italien; unser Freund ist sechsmal dort gewesen. Mit Vorliebe suchte er dort das stille, sonnige, sanfte Hügelland heraus, das sich wie ein Kranz um die schroffen Abruzzen her zieht. Wer kennt nicht diese Landschaft aus den Jugendbildern des großen Raphael?! Dort versenkte sein Geist sich in das Geschaute. Assisi und Perugia wurden ihm lieb; er studierte dort Natur und Menschencharaktere. Kein Eisenbahnschnellzug stört bis jetzt die Stille in jener Gegend. Das Ergebnis seiner Studien verwob sich unbewußt mit seinem urdeutschen Geist zu köstlicher Frucht. Draußen goß es immer noch, am Kaffeetisch war es warm und heimelig. — Jedoch nach etlichen Stunden ließ der gestrenge Regen nach. Man brach auf, ging hinüber zur Klosterkirche. Sie ist leider in unserem Land noch nicht bekannt genug. Ich war heute zufrieden, hatte ich doch einen feinen cicerone mir zur Seite. Es war die Frau des Dichters. Ich weiß nicht, hat sie auf der Hochschule Kunst studiert oder wie das ist; aber eines weiß ich: Mit fesselnder Gewandtheit führte sie mich in die verschiedenen Epochen ein, die sich vor unserem Auge aufbauten, in rötlich buntem Sandstein. Da ist der Flagellantenturm. Er stammt aus dem Jahr 1245 aus der Regierungszeit des kunstliebenden Hohenstaufenkaisers Friedrich des II. Eine junge Dame war einmal in Herrenalb zu Besuch. Sie hatte in Tübingen Kunstgeschichte studiert und den Doktor gemacht. Als sie den Turm sah, da sagte sie mit selbstverständlicher Bescheidenheit, aber unfehlbarer Bestimmtheit: 1245! Man schlug im Buch nach, sie hatte wirklich das Jahr getroffen! Ihr lieben Kunststudierenden, Jünglinge und Jungfrauen, hättet ihr es auch so sicher getroffen?! Wenn jetzt nur hier ein Zisterzienermönch ein Requiem ertönen ließe, wie ich es einst an einem klaren Morgen in Assisi von einem der Mönche in seiner Kirche hörte! Ohne es zu wissen, hatten wir hier in Herrenalb die Organistin bei uns. Abends vertraute der Dichter mir an, daß seine Frau die Orgel beherrsche. Durch sie erfuhr ich, aus welchem Jahrhundert und Jahrzehnt dieser Fensterbogen hier, jenes Türmchen dort usw. stammt. Am „Paradies" ist die Giebelwand noch erhalten. Man möchte den seltenen Bau in Abendsonnenbeleuchtung oder nachts beim Vollmond schauen. Die Pfarrtochter hat eine Reihe von Skizzen hier aufgenommen. — Nach fröhlichem Mahl gings zum Auto, von der holden Tochter begleitet. — Es ist Abend geworden. Mein Engländer wird jetzt längst in Baden-Baden gelandet sein. Ich sagte zu ihm: „Sie reisen nach Deutschland, wie wir etwa zu den Hottentotten reisen würden; hottentottisch können auch wir Deutsche nicht. Machen Sie sich selbst die Freude, lernen Sie die wunderschöne, geistvolle deutsche Sprache." Bei der Rückfahrt war ich allein. Dachte hinüber nach Liebenzell: Auf der Bergeshöhe weilte dort einst die geistig hochstehende Nonne Lioba; in früheren Jahrhunderten unterrichtete sie Töchter aus vornehmen Familien, die aus den verschiedensten Ländern Europas ihr anvertraut wurden. — Birgt nicht unser gelobtes Land Württemberg Schätze seltener Art in sich? Nur muß man sie ein bißchen in der Tiefe suchen, denn sie werden nicht ausgeboten auf dem Weltmarkt; aber sie passen desto besser hinein in den düsteren, poesievollen Schwarzwald. Hier war es Eduard Mörike dichterisch wohl, beim Mummelsee, bei den weichen, märchenhaften Mooren, wo sein Maler Nolten spielt. Wer ließe sich nicht auch heute mit heimlichem Behagen hineinführen in die Werke des gegenwärtigen Schriftstellers von Herrenalb?! Fesselnde Kraft und geniale Zartheit führt uns in seinen Schriften in die Tiefe; das tut wohl in der sonst so hastig dahinrauschenden Zeit.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Handel und Verkehr

Stand der Früchte in Württemberg zu Anfang September 1931

Stuttgart, 2. Sept. Landesdurchschnitt (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Haber 3,0 (im Vormonat 2,8), Hopfen 3,4 (3,2), Kartoffeln 2,9 (2,6), Zuckerrüben 2,4 (2,5), Runkelrüben 2,4 (2,5), Klee 2,7 (2,7), Luzerne 2,8 (2,8), Bewässerungswiesen 2,8 (2,6), andere Wiesen 2,4 (2,5), Aepfel 2,1 (2,3), Birnen 2,5 (2,6), Weinberge 2,3 (2,3). Die Witterung im Monat August war, während die vorausgegangenen Monate die Entwicklung der Früchte im allgemeinen sehr gefördert hatten, überaus ungünstig. Fast jeden Tag erfolgten mehr oder weniger starke Regenfälle bei mitunter ungewöhnlich kühler Witterung. Für die meisten landwirtschaftlichen Gewächse war die Witterung im heurigen „Erntemonat", wie sie wohl in gleich ungünstiger Weise seit langer Zeit nicht vorgekommen ist und jedenfalls seit Bestehen der Saatenstandsstatistik (1893) einzig dasteht, von überaus nachteiligem Einfluß. Getreide. Als die Regenzeit begann, war nur ein kleiner Teil des Brotgetreides und der Gerste bereits eingeheimst; die meiste Frucht lag geschnitten auf dem Felde oder harrte, wie auch allenthalben der Haber, noch der Ausreife oder des Schnittes. Wo das Getreide in der Reife noch zurück war, kam es infolge der fortgesetzten Niederschläge nicht mehr zu einer vollen Körnerausbildung, vielmehr trat eine Art „Notreife" ein; die Körner sind leicht und schmal geblieben, auch hat sich der Rost ziemlich ausgebreitet. Soweit es möglich war, während der Regenzeit das Getreide einzuführen, ist es nicht genügend trocken eingebracht worden; dadurch hat die Marktfähigkeit und bei der Gerste die Verwendbarkeit zu Braunzwecken eingebüßt. Draußen auf dem Felde ist ein nicht kleiner Teil des Getreides ausgewachsen, so daß es nur zu Futterzwecken verwendet werden kann. Nicht gering ist weiterhin der Verlust, der beim Wenden und Trocknen des Getreides durch Körneraussall und Abbrechen der Aehren entstanden ist. Jedenfalls aber ist, während noch zu Anfang August mit einer recht befriedigenden Ernte gerechnet werden konnte, heuer zu einem großen Teil ein in Menge, namentlich aber in Güte ungenügender Ertrag des Getreides zu erwarten. Die Hektarerträge nach der Vorschätzung zu Anfang September ds. Js. bleiben, ausgenommen den Winterdinkel, der sich wiederum als die wetterfesteste Getreidefrucht erwiesen hat, gegen die Vorschätzungen zu Anfang August und Anfang Juli d. J. durchweg zurück. Gegen das Jahr 1930, das eine ungefähre Mittelernte geliefert hatte, ergibt sich in Winter- und Sommerweizen, Winterdinkel, Sommerroggen ein höherer, in Winterroggen, Winter- und Sommergerste, Haber ein niedrigerer Hektarertrag. Hinsichtlich der Qualität wird die heurige Getreideernte sowohl gegen das Jahr 1930 als gegen das zehnjährige Mittel jedenfalls zurückstehen. Hackfrüchte. Für die Kartoffeln war die Augustwitterung ebenfalls nachteilig. Sie haben bereits angefangen, im Boden zu faulen und es ist heuer mit einem nicht geringen Prozentsatz kranker Kartoffeln zu rechnen. Nicht selten sind ferner Schwarzbeinigkeit, Blattfallkrankheit und Krautfäule aufgetreten. An den Zucker- und Runkelrüben zeigt sich mancherorts ebenfalls die Blattfallkrankheit; auch fehlte es ihnen zur normalen Entwicklung an Wärme und Sonnenschein. Nicht gelitten hat bis jetzt das Filderkraut; es steht schön und die Krauthäupter sind bereits vollkommen ausgebildet. Hopfen. Die bereits im Vormonat aufgetretene Peronospora konnte infolge der nassen Augustwitterung nicht genügend bekämpft werden; dazu hat sich noch zum Teil starkes Auftreten der Doldenbräune gesellt. Wegen der schlechten Hopfenpreise ist damit zu rechnen, daß ein nicht geringer Teil des Hopfens heuer überhaupt nicht gepflückt wird, da Pflücken und Trocknung sich nicht bezahlt machen würden. Futterpflanzen. Die Oehmdernte ist in sehr unliebsamer Weise durch die nasse Witterung gestört und beeinträchtigt worden und zu einem nicht geringen Teil ist das Oehmd völlig verdorben. Soweit die Oehmdernte hinausgeschoben wurde, ist das Futter besonders in feuchten Lagen überständig und in seinem Nährwert beeinträchtigt worden. Obst (Kernobst). Durch Stürme ist viel Obst abgerissen worden, manches ist auf dem Baum infolge der nassen Witterung verfault. Gleichwohl ist immer noch mit einem überaus reichen Obstertrag zu rechnen und die Frage seiner lohnenden Verwertung wird Schwierigkeiten bereiten. Reben. Den Weinbergen, die heuer sehr hoffnungsvoll standen und nach dem Stande zu Anfang August in der Entwicklung weit voran waren, hat der nasse August wenig Förderung, jedoch auch nicht allzu großen Schaden gebracht, vielmehr haben sie glücklicherweise gut durchgehalten und eine Gefährdung durch die aufgetretenen Schädlinge (Sauerwurm, Oidium u. a.) ist nach dem derzeitigen Stande nur in mäßigem Grade zu erwarten. Läßt sich der ausschlaggebende Monat September gut an, so ist noch immer mit einem nach Menge und Güte befriedigenden Ertrag zu rechnen. Eine gute Seite hat diese nasse Witterung des Monats August insofern gehabt, als fast von nirgends her mehr über schädigendes Auftreten von Mäusen berichtet wird; es ist anzunehmen, daß sie durch die nasse Witterung zu Grunde gegangen sind. Im ganzen genommen freilich ist es ein nicht besonders günstiges Bild, das der diesmalige Saatenstandsbericht über den Stand der Früchte und das zu erwartende Ergebnis der Ernte gibt. Doch ist zu hoffen, daß, wenn die in den letzten Augusttagen eingetretene bessere Witterung auch weiterhin anhält, die Schäden wenigstens teilweise sich mindern und ausheilen werden.

Letzte Nachrichten

München, 2. Sept. Die Bayrische Notenbank-München teilt mit, daß sie vom Mittwoch, den 2. September an, den Diskontsatz auf 8, den Lombardsatz auf 10%, festgesetzt hat.

Gera, 1. September. Nach einer eintägigen Verhandlungspause am Sonnabend wurde der Paschner-Prozeß am Montag fortgesetzt. Es kam zu einem Zwischenfall. Als Beweismittel lag dem Gericht eine Stoffprobe vor. Plötzlich war diese Stoffprobe vom Richtertisch verschwunden. Alles Suchen des Gerichts und der Verteidiger blieb erfolglos, bis eine Stimme aus dem Zuhörerraum rief: „Der Angeklagte Köhler hat die Stoffprobe weggenommen." Tatsächlich fand der Vorsitzende Dr. Geipel bei der Visitation Köhlers die Stoffprobe in dessen Hosentasche.

Altenburg, (Thür.), 2. Sept. Kürzlich wurde ein 16 Jahre alter Installateurlehrling mit zermalmtem Bein ins Krankenhaus eingeliefert. Er hatte sich mit seiner schweren Verletzung noch bis zu einer naheliegenden Ziegelei geschleppt, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Nach seinen Aussagen war er von einem Lieferauto auf der Straße überfahren worden. Es hat sich jetzt aber herausgestellt, daß er den Unfall vorgetäuscht hat. In Wirklichkeit hat er sich von einem Güterzuge freiwillig überfahren lassen und hat hierzu das eine Bein auf die Schiene gelegt. Er hat sich in so schrecklicher Weise verstümmelt, weil er keine Lust mehr zu seinem Berufe hatte und glaubte, auf diese Weise aus der Lehre kommen zu können.

Wittenberge, 2. September. Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich heute in der August-Straße. Als Handwerker bei der Ausbesserung eines Daches beschäftigt waren, stürzte der Sims der Vorderfront in seiner ganzen Breite herab und riß einen Dachdeckermeister und einen Klempnermeister mit hinab. Beide wurden schwer verletzt. Ein auf dem Bürgersteig stehender Lehrling erlitt durch herabfallende Steine erhebliche Verletzungen.

Avellino, 2. Sept. Die Blätter melden, daß in der Ortschaft Jusmara ein Bauernhaus, in dem ein Bauer, seine Frau und die beiden Kinder schliefen, in Brand gesteckt wurde. Die Bewohner konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden. Einige Personen, die der Tat verdächtig sind, wurden verhaftet. Das Verbrechen wird auf einen Streit zurückgeführt.

Basel, 2. Sept. Das Wetter in den Alpen hat sich wiederum verschlechtert. Während in den Niederungen der Regen anhält, sind über die höheren Berglagen, so namentlich über dem Berner Oberland, auch am Dienstag wieder Neuschneefälle niedergegangen. Im Gebiet der Jungfrau mißt die Neuschneedecke 30 Zentimeter, die Temperatur beträgt 2 bis 3 Grad unter Null. Auch der südliche Teil der Walliser Hochalpen weist Schnee auf. Im Kanton Bern ist das Gebiet des sogenannten Großen Mooses durch den Regen so überschwemmt worden, daß ein großer Teil der Ernte, namentlich die Kartoffel- und Zuckerrübenernte, vernichtet ist.

Genf, 2. Sept. In den heutigen Besprechungen zwischen Reichsminister Dr. Curtius und den französischen Delegierten wurde der 26. und 27. September endgültig als Datum des französischen Gegenbesuches in Berlin vereinbart.

Kampfansage der KPD. und RGO. gegen die Maßnahmen der Reichsregierung

Frankfurt a. M., 2. Sept. Wie die Pressestelle der Roten Gewerkschafts-Opposition mitteilt, entwickelte der Reichstagsabgeordnete Dahlem-Berlin vor einer Versammlung der Funktionäre der KPD. und RGO. Groß-Frankfurts gegenüber der Tagung des Kongresses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ein Programm von Maßnahmen der Kommunistischen Partei und der RGO. Eine für das ganze Reich vorgesehene Offensive der RGO. gegen die bevorstehenden Maßnahmen der Regierung soll in Frankfurt durch einen Generalappell eingeleitet werden, der am Donnerstag abend stattfinden wird.

Die christlichen Gewerkschaften zur gegenwärtigen Lage

Hannover, 2. Sept. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, der hier tagt, hat in eingehenden Beratungen zu der gegenwärtigen Lage und zu den wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Gegenwart Stellung genommen. Hierzu wird mitgeteilt: Die von Arbeitgeberseite geforderte Einführung eines abdingbaren freien Lohnspielraums in den Tarifverträgen lehnte der Vorstand entschieden ab. In Wirklichkeit sähen die Tarifverträge bereits ein hohes Maß von Beweglichkeit vor und bedarf es einer gesetzlichen Aenderung nicht. Der Vorstand wandte sich des weiteren gegen eine Ueberspannung der Zollpolitik. Beschleunigte Maßnahmen seien erforderlich, um besonders für eine Reihe von lebensnotwendigen Waren zu einem tieferen Preisniveau zu kommen. Uebereinstimmend war man ferner der Meinung, daß die in Bezug auf eine Aenderung der Hauszinssteuer geplanten Maßnahmen auch den Interessen der Mieter und des darniederliegenden Baumarktes entsprechend Rechnung tragen müssen. Auf eine weitere Senkung der Zinssätze müsse nachdrücklichst hingearbeitet werden. Sodann wurde u. a. eine Beseitigung der nicht vertretbaren Härten der Notverordnung vom 5. Juni ds. Js. und eine durchgreifende Reichs- und Verwaltungsreform gefordert. — In den nächsten Wochen werden die christlichen Gewerkschaften in einer Reihe von Veranstaltungen zu der gegenwärtigen Lage und den für die christlichen Gewerkschaften sich ergebenden Aufgaben Stellung nehmen.

Flucht aus der Strafkolonie

Paris, 2. Sept. Auf Guyana, der berüchtigten Strafkolonie Frankreichs, ist es 12 Gefangenen gelungen, nach langen Vorbereitungen aus dem Bagne zu entfliehen. Vierzehn Tage lang schlugen sie sich durch den Urwald und nährten sich von Wurzeln, ständig von wilden Tieren bedroht. Sie schifften sich in zwei kleine Boote nach Columbien ein, wo sie in Sicherheit gewesen wären. Unterwegs wurden sie jedoch vom Sturm überrascht. Eines der Boote ging unter und seine sechs Insassen fanden den Tod. Das zweite Boot erreichte zwar die Küste von Venezuela, aber die Polizei wartete und nahm die übrigen sechs Flüchtlinge in Empfang. Vom Präsidenten von Venezuela wird es nun abhängen, ob die sechs Ueberlebenden in den französischen Bagne zurück müssen oder die schwer errungene Freiheit behalten dürfen.

Unruhen in Saragossa

Madrid, 2. Sept. Ueber die Lage in Saragossa teilte der Innenminister mit, daß der Transportarbeiterstreik dort andauere. In Saragossa selbst seien Truppen aus Barcelona eingetroffen. Um allen Zwischenfällen vorzubeugen, habe Militär heute die wichtigsten Punkte der Stadt mit Maschinengewehrposten besetzt. Als eine Anzahl Streikender verschiedene Geschäftsinhaber veranlassen wollte, ihre Läden zu schließen, schritt die Polizei ein und nahm einige Verhaftungen vor. Als sie die Verhafteten abführen wollte, nahm die Menge eine bedrohliche Haltung ein. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch und tötete einen Passanten. Am Nachmittag mußte Gendarmerie gegen die Streikenden eingreifen.

Wie aus Lissabon berichtet wird, sind dort heute 300 Personen, die wegen Teilnahme an der Aufstandsbewegung verhaftet worden waren, nach den Kap Verdischen Inseln abtransportiert worden.

Tuberkulosen-Fürsorgestelle.

Die **nächste Sprechstunde** findet am **Samstag den 5. Septbr. 1931, nachmittags von ½3 bis 5 Uhr,** auf der **Charlottenhöhe** bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

Gemeinde Birkenfeld.

Das

Bad im Schulhaus

ist mit Wirkung vom Freitag den 4. September 1931 ab **jeden Donnerstag und Freitag**

geöffnet.

Birkenfeld, den 2. September 1931.

Gemeindepflege: Heeß.

Birkenfeld.

Geschäftshaus-Verkauf.

Ein in bester Lage befindliches, gutgehendes

Lebensmittelgeschäft,

Haus fast neu, massiv gebaut, mit Scheune, Stall und Schuppen ist zu verkaufen. Näheres bei

Karl Roth, Lebensmittelhaus, **Birkenfeld,**
Kirchweg Nr. 40, Telefon 4435 Amt Pforzheim.

Zurück!

Augenarzt Dr. Giggelberger

Pforzheim, Leopoldstr. 1.

Obst- und Gartenbauverein Birkenfeld.

Zu der am **Samstag den 5. ds. Mts.,** abends 8 Uhr, im Gasth. z. **„Schönen Aussicht"** stattfindenden

Versammlung

betr. Landesausstellung werden die Mitglieder freundlichst eingeladen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Ein pünktlicher Zinszahler sucht

M. 2000.–

von Selbstgeber.

Angebote unter Nr. 500 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Spielkarten

wie Gaigel-, Tarock-Karten usw. empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhandlung
Neuenbürg — Telefon Nr. 4

Zuchtviehmarkt Herrenberg.

Am **Mittwoch den 7. Oktober 1931,** von vormittags 8 Uhr an, findet auf dem **Turnhalleplatz** in **Herrenberg** der

Herbst-Zuchtviehmarkt

des Fleckviehzuchtverbandes für den Sülchgau

statt.

Zum Erwerb und Verkauf brauchbaren Zuchtmaterials ist günstige Gelegenheit geboten. Kataloge können von der Tierzuchtinspektion Herrenberg gegen eine Gebühr von 50 Pfennig ab 1. Oktober bezogen werden.

Zugelassen zum Markt sind eingetragene Farren und Rinder von Mitgliedern der Zuchtverbände für den Sülchgau und für das Württ. Unterland, sofern sie **bis spätestens Sonntag den 13. September ds. Js.** bei der Tierzuchtinspektion Herrenberg angemeldet sind. Für die angemeldeten Tiere ist spätestens beim Auftrieb 1.— RM. Standgeld zu bezahlen. Die Anmeldung hat Geschlecht, Geburtstag, Ohrnummer, Name und Nummer des Vaters und der Mutter, sowie den Namen des Züchters und Besitzers des Tieres zu enthalten. Dem Markt geht eine Prämiierung der aufgetriebenen Tiere voraus.

Der Vorsitzende: Fr. Adlung.

Neuenbürg.

Achtung! Achtung!

Heute auf dem Turnplatz die

Riesen-Flieger-Karussell

Erstklassige Musik. — Auf dem Marktplatz

Belustigung, Glücksrad

Bei 10 Pfennig Einkauf erhält jedermann einen Gewinn.

Kommen, sehen und staunen!

Der Besitzer: **W. Braun.**

Calmbach.

Schöne, geräumige

3 Zimmer-Wohnung

mit Küche, großer Veranda und Glasabschluß ab 15. September 1931 zu vermieten.

Desgleichen ist eine

3 Zimmer-Wohnung

mit Küche sofort zu vermieten.

Höfenerstraße 232.

Vertreter

gesucht

für den Verkauf von **erstklassiger Bettwäsche und Herren-Leibwäsche** an Private bei hoher Provision.

Angebote unter F. 3640 an die Enztäler-Geschäftsstelle erbeten.

Dachshund

(schwarze Hündin) ist **entlaufen.** Abzugeben gegen Belohnung bei

Förster **Ehmann,**
Birkenfeld.

Leitz-Ordner
Leitz-Locher
Ablege-Mappen

empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhdlg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw